

befindliche Kapelle überdeckenden, geschweiften Laternenkuppeln und sonstigen kleinen Thürmchen erinnert sie äußerlich an die Kirche des Theodosius-Klosters in Kiew.

Es drängt sich uns nun die Frage auf: Welchen Umständen ist die erörterte eigenartige Verquickung vollständig heterogener Constructions- und Formenelemente zu verdanken und welche sind die Baumeister und Werkleute, die an der Herstellung dieser Bauten beteiligt waren? Zur Beantwortung dieser Doppelfrage stehen uns nur verschwindend wenige directe Daten zur Verfügung. In der Vorhalle der Klosterkirche Dragomirna liegt ein alter, schwer entzifferbarer griechischer Inschriftstein, aus welchem man den Namen des Architekten Dima aus Nicomedien herausfinden wollte. Von der im Jahre 1584 errichteten Christi-Himmelfahrtskirche zu Jassy wird Peter oder Mirzan Skop als Baumeister genannt, während uns über den Baukünstler, der zu Beginn des XVI. Jahrhunderts von Neagu-Woda gestifteten, eigenartig veranlagten und mit maurisch-byzantinischen Schmuckformen aufs reichste ausgestatteten Kurtea de Ardzesz — den Spanier Emanuel Gomez oder Manoli — nur die durch die königliche Dichterin Carmen Sylva so herrlich dramatisirte Legende erzählt. Wir wissen im Übrigen noch, daß, wie schon Rom hauptsächlich nur griechische Künstler beschäftigte, namentlich auch Kaiser Justinian zur Bewältigung der zahlreichen Bauten in Byzanz und im ganzen oströmischen Reiche in der Kunst geübte und in allen technischen Wissenszweigen bewanderte Constructeure, sowie Werkleute aus Griechenland und Kleinasien berief. So erbauten insbesondere das kühnste und reichste byzantinische Denkmal, die Sophienkirche, Anthemios von Tralles und Isidoros von Milet. Auch die georgischen Bauten werden vielfach griechischen Künstlern zugeschrieben, wie von jeher auch die in Griechenland und auf der Balkanhalbinsel zerstreut wohnenden Bizaren als tüchtige, in der Fremde sich verdingende Bauleute des byzantinischen Stils bekannt waren. So werden es also auch in der Moldau und Bukowina wohl nicht einheimische, sondern aus südlichen Gegenden berufene Baukünstler gewesen sein, welche die Kirchen, wenigstens die älteren derselben, errichteten oder pflanzten. Nun zeigt das moldauisch-byzantinische Gotteshaus in seiner Grundgestalt die größte Übereinstimmung mit den auf der lediglich mit Klöstern und Skiten besetzten Athosinsel befindlichen Kirchen, welche, ebenfalls nur klein, blos den Unterschied zeigen, daß die Kuppel auf vier Säulen oder Pfeilern ruht und Prothesis und Diaconicon verhältnißmäßig größer und apsidenartig gegen Osten ausgebaut wurden. In der Kirchenmalerei aber, sowie in den Kleinkünsten, herrscht, wie wir später sehen werden, sogar vollständige Gleichheit mit der bezüglichen Kunst des Athos. Die moldauisch-byzantinischen Kirchen verdanken demnach unstreitig ihre typische und streng liturgische Anlage der alten, seit dem X. Jahrhundert bestehenden Kunststätte auf dem „heiligen Berge Athos“, mit welcher die hiesigen Klöster in innigem Contacte standen, wenn nicht sogar, wie wahrscheinlich,